

# Roma an Schweizer Schulen

Eine Untersuchung im Rahmen einer Masterarbeit fragt erstmals für die Schweiz, wie junge Romnija, weibliche Roma, ihre Schul- und Ausbildungszeit erlebt haben.

Seit 600 Jahren leben Roma in der Schweiz. Ihre Geschichte ist wie im übrigen Europa geprägt durch Ausgrenzung und Diskriminierung. Eine neue Untersuchung zeigt, dass die befragten weiblichen Roma, Romnija, Bildungsinstitutionen überwiegend nicht als sicheres Umfeld erleben.

## «Unsichtbare» Roma

In der Schweiz leben geschätzt zwischen 80 000 und 100 000 Roma. Entgegen der verbreiteten Meinung leben diese sesshaft, also nicht fahrend. Sie arbeiten in verschiedensten Berufen, von der Ärztin bis zum Restaurantbesitzer. Roma-Kinder besuchen den Kindergarten, das Gymi, die Berufsfachschulen und Universitäten. Es gibt Hinweise darauf, dass ein Grossteil der Roma ihre Zugehörigkeit verdecken. Gut möglich, dass man als Lehrperson Roma unterrichtet, ohne es zu wissen.

## Von verbaler Abwertung bis zu körperlicher Gewalt

Im Rahmen der Masterarbeit «Zwischen Stigmatisierung und Emanzipation: Bildungserfahrungen junger erwachsener Romnija aus der Schweiz bezüglich ihrer Zugehörigkeit zur sozialen Gruppe der Roma» wurden fünf Interviews mit 20- bis 34-jährigen Schweizer Romnija geführt. Alle Befragten weisen eine ex-jugoslawische Herkunft auf. Die Ergebnisse zeigen, dass es für die Befragten immer als Risiko erlebt wird, sich im schulischen Umfeld als Romnija zu «outen»: Vier der Befragten verdeckten ihre Zugehörigkeit während der Schul- und Ausbildungszeit oder haben höchstens ausgewählten nahen Freundinnen davon erzählt. Angst vor Stigmatisierung und Diskriminierung im schulischen Umfeld ist für die befragten Romnija eine Realität. Einige der Interviewten erlebten, dass der Begriff Zigeuner unter den Peers als Schimpfwort verwendet wurde: z. B. «Scheiss Zigeuner, hör auf rumzuzigeunern.» Emina, deren Roma-Zugehörigkeit gegen ihren Willen ausgeplaudert wurde, erlebte während ihrer Schulzeit massive Diskriminierungen. Diese reichten von Beschimpfungen in den Pausen wie zum Beispiel «Zigeuner, ihr habt hier nichts zu suchen, ihr stinkt» bis zu körperlicher Gewalt. Ihr Lehrer versuchte der Situation durch Gespräche beizukommen,

was jedoch zu keiner Verbesserung führte. Schliesslich klärte er im Unterricht über die Geschichte der Roma auf, was laut Emina akzeptanzförderlich wirkte. In den anderen Fällen bleibt unklar, ob die Schulen die Diskriminierungen überhaupt bemerkten – eingeschritten ist nie jemand. Als Gabriela beispielsweise ihre Lehrperson im Geschichtsunterricht darauf aufmerksam machte, dass auch Roma von den Nazis verfolgt wurden, ging diese nicht darauf ein.

## Antiziganismus stoppen

Diese Beispiele wie auch weitere Hinweise aus der Untersuchung weisen auf zwei Problemfelder hin:

- Die Schulen reagierten nicht beziehungsweise nicht handlungswirksam auf Antiziganismus, so, dass dieser hätte gestoppt werden können. Von Seiten der Schulen sollten eine erhöhte Sensibilisierung für die Problematik und ein entschlossenes Intervenieren beim Auftreten von antiziganistischer Diskriminierung erfolgen. Aktuelle Lehrpläne und Ausbildungsgänge in der Lehrerbildung setzen sich darüber hinaus nicht zwingend mit Rassismus auseinander.
- Es scheint von der jeweiligen Lehrperson abzuhängen, ob die Geschichte der Roma im Unterricht berücksichtigt wird oder nicht. Der Lehrplan 21 verlangt keine Thematisierung. Die Antworten aus den Interviews zeigen, dass eine Thematisierung im Unterricht für die Romnija bedeutsam gewesen wäre respektive dort als akzeptanzförderlich erlebt wurde, wo sie stattgefunden hat.

Ein letzter Punkt betrifft das Verhältnis zwischen Roma ex-jugoslawischer Herkunft und Nicht-Roma aus Ex-Jugoslawien: Hier zeigt sich, dass Spannungen, die in den Herkunftsländern zwischen diesen Gruppen existieren, in der Schweiz weiterbestehen. Die befragten Romnija beschreiben so etwa, dass die antiziganistischen Diskriminierungen, die sie im schulischen Umfeld erfahren hätten, vielfach von Nicht-Roma aus Ex-Jugoslawien ausgegangen seien. Daraus darf aber nicht abgeleitet werden, dass ein «Outing» gegenüber Personen, die nicht aus Ex-Jugoslawien stammen, unproblematisch sei, oder ein Verdecken



Ein diffamierender Begriff, der vielerorts noch verwendet wird. Foto: Gesellschaft für bedrohte Völker

der Herkunft sich erübrigen würde. Jedoch lässt sich daraus folgern, dass eine sehr umsichtige schulische Thematisierung der Geschichte der Roma wichtig wäre, um Roma-Schüler und -Schülerinnen vor Blossstellungen zu schützen. ■

**Nadine Gautschi, Doktorandin Berner Fachhochschule, Departement Soziale Arbeit**

## Weiter im Text

Béatrice Ziegler, Bernhard C. Schär (Hg.): «Antiziganismus in der Schweiz und in Europa. Geschichte, Kontinuitäten und Reflexionen», 2014, Chronos, Zürich.

## Weiter im Netz

[www.historyhelpline.ch](http://www.historyhelpline.ch) – Material für den Geschichtsunterricht zu Roma, Sinti und Jenischen.

## ZUR MASTERARBEIT

Die Masterarbeit von Nadine Gautschi fragt nach Bildungserfahrungen junger erwachsener Romnija aus der Schweiz. Dazu wurden fünf leitfadengestützte, narrative Interviews geführt und wissenschaftlich analysiert. Es ist das erste Mal, dass im Rahmen einer wissenschaftlichen Untersuchung Roma aus der Schweiz interviewt wurden. Die Interviews können erste, wichtige Hinweise dazu liefern, welche Erfahrungen Roma aus der Schweiz bezüglich ihrer Zugehörigkeit im öffentlichen Raum machen.